



Mental Health & Trauma Centre

# SOPHIATOWN

COMMUNITY PSYCHOLOGICAL SERVICES

Rundbrief Nr. 33 vom Mai 2021

**Bitte beachten: Neues Spendenkonto! Infos am Ende des Rundbriefes!**

Liebe Freundinnen und Freunde von Ekupholeni,  
liebe Freundinnen und Freunde von Sophiatown CPS,  
liebe Ökumene-Interessierte,

nach wie vor ist in Südafrika das gesamte Leben von der **Corona-Pandemie** überschattet. Der medizinische Forschungsrat Südafrikas (SAMRC) schätzt die bisherige Zahl der Toten auf 113.000. Anfang Januar 2021 in der zweiten Welle lag die Zahl der Neuinfizierten bei täglich über 21.000. Die Zahlen waren dann auf ca. 1.000 zurück gegangen. In Südafrika beginnt nun der Winter. Mitte des Monats warnte der Gesundheitsminister erstmals seit 3 Monaten vor steigenden Infektionszahlen, die nunmehr bei ca. 3.000 täglich liegen. **Désiré Nzisabira**, Leiter der Dialog- und Verbindungsstelle von **MISEREOR** in Johannesburg, spricht ebenfalls von schnell steigenden Infektionszahlen, hofft aber, dass die jetzt wieder anlaufende Impfkampagne dafür sorgt, dass die Lage nicht wieder ganz so schlimm wird. Er weist darauf hin, dass in der Provinz Gauteng mit Johannesburg die Infektionszahlen am höchsten sind.



Die Mitte Februar begonnene 1. Impfkampagne hat bis jetzt nur ca. 440.000 Ärzt\*innen und Pflegekräfte erreicht. Dies liegt auch an einer zweiwöchigen Unterbrechung, da es Sorgen um etwaige Nebenwirkungen des bisher einzigen genutzten Impfstoffes von Johnson & Johnson gab. Ab 17. Mai sind nun über 60-Jährige und damit 5,5 Millionen Menschen impfberechtigt. Präsident Ramaphosa versicherte, die Regierung habe sich ausreichend Impfstoff gesichert – diesmal auch von Biontech-Pfizer – und in den 3.357 Impfzentren könnten täglich 40.000 Dosen verimpft werden.

Die **Arbeit** der beiden Organisationen **Ekupholeni** und **Sophiatown CPS** findet also weiterhin **unter schwierigen Bedingungen** statt. Die Mitarbeitenden bemühen sich nach wie vor, ihren Klient:innen Beratung und Hilfe anzubieten, die mehr denn je benötigt werden.

**Johanna Kistner**, die **Direktorin von SOPHIATOWN CPS**, berichtet für das 1. Halbjahr 2020 über die 3 Projekte „Einzel- und Gruppen-Interventionen für Kinder und Familien“, „Khula-Nathi“ für Kinder mit HIV/Aids und Trauma- und Verlusterfahrungen sowie ihre Sorgeberechtigten und „Siyabanakekela“.



Sie beschreibt die **besonderen Herausforderungen**, die sich durch die plötzlich auftretende COVID19-Pandemie ergaben. Schnell steigende Infektionszahlen, harter Lockdown von Ende März bis Mitte Mai, Kontakthalten mit Klient:innen per Telefon, Kommunikation des Teams untereinander per Telefon und Whatsapp, Sicherstellen, dass Behandlungsprotokolle u.ä. im Büro zugänglich sind, dann vorsichtige Öffnung mit eingeschränkten Begegnungen, strenge Vorsichtsmaßnahmen, um Klient:innen und Mitarbeitende zu schützen: All dies forderte vom **Management-Team** Flexibilität und neue Ideen. Ganz wichtig wurde, den **Mitarbeitenden zu helfen**, mit Ängsten, Verlust und Trauer, Isolation und Einsamkeit und der Ungewissheit, ob sie ihren Arbeitsplatz behalten könnten, umzugehen. Das Management-Team traf sich online ein Mal pro Woche, in erster Linie, um auf die Sorgen der Kolleg:innen einzugehen, die mit so vielen Stressfaktoren kämpfen mussten. Im harten Lockdown schickten alle Mitarbeitenden Sprachnachrichten, wie sie die letzte Woche überstanden hatten, berichteten über Telefonkontakte mit Klient:innen und forderten Material an. Sie sprachen aber vor allem auch über ihre Ängste, ihre Isolation, ihre Familien und die Sorgen um ihre Gesundheit. Einige sind chronisch krank und einige über 60 Jahre alt. Als die Restriktionen dann etwas gelockert wurden, gab es einmal im Monat ein Treffen aller Mitarbeitenden auf einem Parkplatz. Dies waren wichtige Momente des Sich-wieder-Verbindens und der Hoffnung.

Johanna Kistner betont den schwierigen **Balanceakt** zwischen der **Sorge für das Team** und der **Aufrechterhaltung der Kontakte zu den Klient:innen** und ihre Beratung, denn der Einfluss der Pandemie auf die mentale Gesundheit von Kindern, Familien und Gemeinschaften auf Jahre hinaus, wenn nicht gar für die nachfolgende Generation, ist offensichtlich.



Die Klient:innen sind zur Zeit heftigen Bedrohungen ihres Lebens, ihres Lebensunterhalts und ihres physischen und psychischen Wohlergehens ausgesetzt. Deshalb ist es in den meisten Fällen unangemessen, bei den Traumata der Vergangenheit oder dysfunktionalen Familienkonstellationen zu verweilen, weil dies kurzfristig die Notlage verschlimmert und die Fähigkeit einer Person beeinträchtigen kann, mit den sehr realen Anforderungen des Überlebens in der Gegenwart umzugehen. Mehr Gewichtung ist jetzt auf die Fähigkeit jeder Person zu legen, extrem stressige Situationen emotional zu bewältigen, und speziell für Erwachsene, dass ihr unmittelbares soziales Umfeld funktions-

fähig bleibt, wenn auch nur auf einer sehr niedrigen Stufe von Sorge und Unterstützung. Spielen und kreative Tätigkeiten innerhalb der Familie können eine wichtige Rolle spielen, wenn die Gefahr besteht, dass diffuse Spannungen in Gewalt eskalieren können. Zumindest können sie für kurze Zeit Eltern bzw. Sorgeberechtigte und Kinder wieder verbinden.

Ein wichtiger Schwerpunkt von Sophiatown ist deshalb zur Zeit die Arbeit mit **Familiengruppen**,



denn andere soziale Unterstützungssysteme wie Gruppen für Kinder und Erwachsene können wegen des Infektionsrisikos nicht oder nur eingeschränkt stattfinden. Im **Bertrams-Zentrum** ist das relativ einfach, weil es mitten in der Gemeinde liegt und die Klient:innen zu Fuß kommen können und sich nicht dem Infektionsrisiko in engen Mini-Bussen aussetzen müssen. In den Gruppen zeigen und erklären die Mitarbeitenden Spiele und Kreativ- und Lernmaterialien, die die Menschen dann zu Hause nutzen können. Sie werden ermutigt, Fotos von ihren Aktivitäten zu schicken und auch wiederzukommen für weitere Rückmeldungen und Ermutigungen. Im **Westdene-Zentrum** ist es schwieriger, weil die Klient:innen auf öffentliche Ver-

kehrsmittel angewiesen sind. Hier wird vor allem mit erwachsenen Eltern/Sorgeberechtigten gearbeitet. Zusammen mit den Lebensmittelpaketen werden einfache Spielmaterialien verteilt.

Im Programm **Siyalalela (Wir kommen und hören zu)** machten die beiden Sozialarbeiterinnen regelmäßig Hausbesuche, die mit dem Lockdown eingestellt werden mussten. Sie versuchten, mit möglichst vielen Klient:innen **telefonisch in Kontakt** zu bleiben, organisierten für Bedürftige Lebensmittelpakete und halfen bei technischen Problemen, wenn Sophiatown Bargeldzahlungen aufs Handy schickte. Alle 25 Klient:innen hatten seit Beginn der Pandemie keine Möglichkeit mehr, in irgendeiner Weise Geld zu verdienen. In vielen Familien wurde gehungert. Kinderbeihilfe gibt es nur für Südafrikaner:innen mit Ausweispapieren, die viele Klient:innen jedoch nicht haben. Auch betreut Sophiatown sehr viele Flüchtlinge und Migranten aus anderen afrikanischen Staaten, die kein Anrecht auf staatliche Leistungen haben. Auch von der groß angekündigten Lebensmittelhilfe der Regierung kam bei den Klient:innen nichts an.

Die bedürftigsten Klient:innen wurden an eine befreundete Nichtregierungsorganisation verwiesen, um ein von Privatpersonen gespendetes **Lebensmittelpaket** abzuholen. Die meisten haben ihr Paket auch erhalten, bevor die Verteilaktion von einer hungrigen und wütenden Menge gewaltsam beendet wurde, die drohte, das Gebäude zu stürmen und den Direktor der Einrichtung zu töten. Denn die Hilfspakete wurden nur an die Klient:innen der beiden Organisationen ausgegeben. Nach diesem Vorfall verteilte Sophiatown gespendete Lebensmittel nur noch an Einzelpersonen, mit denen sich Mitarbeitende an einem Einkaufszentrum oder einer Straßenecke trafen. Dies musste sehr schnell und geschickt geschehen, um zu vermeiden, dass ebenso hungrige Zuschauende merkten, dass hier Essen verteilt wurde.

Die ungefähr 30 **Schulkinder**, die zu diesen Haushalten gehören, hatten keinerlei Zugang zu Lernmaterialien oder Online-Unterricht. Die Sozialarbeiterinnen ermutigten die Eltern bei ihren Telefonkontakten, die mit den Lebensmittelpaketen überbrachten Materialien zusammen mit ihren Kindern zu nutzen.

Die Sozialarbeiterinnen erhielten sehr **positive Rückmeldungen** von ihren Klient:innen zur Aufrechterhaltung des Kontakts per Telefon. Sie fühlten, dass sich um sie gekümmert wurde, und sorgen nun dafür, dass ihre Telefone immer funktionieren. Zu Beginn der Pandemie gab es damit große Probleme.

Bei **EKUPHOLENI** liegt ein Schwerpunkt der Arbeit jetzt auf Lebensmittelhilfen, weil sehr viele Menschen ohne jedes Einkommen sind. Wie die **Direktorin Zodwa Mzondo** berichtet, wird auch das **Hausaufgaben-Center** für Kinder weiter betrieben, ebenso finden **Gruppentherapien** statt, z.B. für missbrauchte Frauen. Ekupholeni unterstützt auch Menschen, die zur Sicherung ihres Lebensunterhaltes ein kleines **Gewerbe** anfangen wollen. Einige Frauen, die aufgrund der Pandemie arbeitslos geworden waren, erhielten Hühner, damit sie eine kleine Geflügelzucht betreiben können. Ebenso bekamen ehemalige Straftäter, die wegen ihrer kriminellen Vergangenheit und COVID-19 keine Arbeit fanden, Start-Material.



Im Dezember 2020 verteilten die Mitarbeitenden von Ekupholeni verstärkt **Lebensmittelpakete für die Weihnachtszeit**. Zodwa Mzondo berichtet von einer Einladung an 32 **Witwen** kurz vor Weihnachten 2020. Bei der Veranstaltung auf dem Gelände des Ekupholeni Mental Health Centre sollten die Frauen wertgeschätzt werden, indem ihnen Liebe und Mitgefühl erwiesen wurde. Lebensmittelhilfen für die Weihnachtszeit sollten ihnen und ihren Familien ihre Würde zurückgeben.



Die Witwen haben ihre Männer durch COVID-19 verloren und damit das Familieneinkommen, da ihre Männer Alleinverdiener waren. Der Tag begann mit einem Gebet und der Erläuterung des Themas des Tages. Die Mitarbeitenden von Ekupholeni betonten ihre Wertschätzung, Liebe und ihr Mitgefühl für die Witwen und ihre Entbehrungen, die sie durch den Tod ihrer Angehörigen erlitten haben und immer noch erleiden.

Die Witwen waren sehr überrascht und dankbar für die Einladung. Eine von ihnen verband ihren Dank für die Einladung zu, wie sie sagte, „so einem unglaublichen Moment“ mit einer Schilderung

ihrer Situation: Nachdem ihr Mann verstorben war, blieb sie zu Hause, weil COVID-19 mit einem Stigma versehen ist. Sie wollte keine sozialen Kontakte mehr wie zuvor. Jetzt fühlt sie sich befreit durch das Zusammentreffen mit so vielen Frauen, die die gleiche Situation wie sie erlebt haben. Sie erzählte weiter, dass sie jemand ist, die ihre Probleme lieber geheim hält, so zum Beispiel, dass kein Essen im Haus ist. Sie habe Angst, zu ihren Nachbarn zu gehen und um Hilfe zu bitten. Auch erzählte sie, dass dieser Tag ein Tag sei, den sie nie vergessen werde. Sie betonte, dass ihre Familie nun ein ganz besonderes, dem Anlass angemessenes Weihnachtsfest feiern könne. Die Motivationsrednerin des Tages – ebenfalls eine Witwe – ermutigte die Frauen, niemals aufzugeben, auch wenn die Umstände gegen sie seien. Sie forderte sie auf, den Geist einer Gewinnerin und nicht einer Verliererin zu haben. Die Rednerin ermutigte die Witwen, weiterhin das Beratungsangebot von Ekupholeni in Anspruch zu nehmen, wo ihnen zugehört wird und sie Unterstützung erfahren durch psycho-soziale und Gruppentherapie. Die Witwen erhielten die Lebensmittelhilfen und bedankten sich bei Ekupholeni und den Spender:innen, dass sie zu Weihnachten an sie dachten. Sie wünschten der Organisation weitere Spenden, damit noch mehr Bedürftige Hilfe erhalten können, die ihr Leben positiv beeinflusst. Der Tag endete fröhlich mit Gesang und Tanz.



Auch viele **Eltern und Sorgeberechtigte von Kindern mit HIV/Aids** vom Kleinkindalter bis zu 17 Jahren erhielten vor Weihnachten **Lebensmittelhilfen**. Die Sozialarbeiter:innen besuchen die Familien schon längere Zeit und beobachten die Gesundheit sowie die sozialen und familiären Verhältnisse der Kinder. Durch diese regelmäßigen Hausbesuche waren die besonders Bedürftigen bekannt.



Die Familien wurden zur **Feier des Welt-Aids-Tages** am 10. Dezember eingeladen, der dieses Mal zusammen mit LGBTQI-Menschen sowie mit Menschen mit Behinderung begangen wurde. Einige Personen erhielten neue Rollstühle. Viele Familien konnten jedoch nicht kommen aufgrund der großen Entfernung, mangels Fahrgeld, weil sie gerade einen Teilzeit-job hatten oder krank waren. Die Mitarbeitenden von Ekupholeni brachten die Lebensmittelpakete deshalb zu den Menschen.

### **Extra Spenden anlässlich der Corona-Pandemie sind notwendig und sehr willkommen!**

Dieser Rundbrief ist auch auf der Homepage der Evangelischen Kirchengemeinde Maifeld nachzulesen:

<http://maifeld.ekir.de/index.php/oekumene/38-partnerschaften-nach-suedafrika-ekupholeni-und-sophiatown-cps>

**Homepage Ekupholeni:** <http://www.ekupholenimhtc.org.za>

**Homepage Sophiatown CPS:** <http://www.sophiatowncounselling.co.za>

#### **Bitte überweisen Sie Spenden an:**

**Evangelischer Gemeindeverband Koblenz Stichwort „Ekupholeni“ oder „Sophiatown“**

**VoBa RheinAhrEifel IBAN DE 29 5776 1591 0499 4292 00**

Bitte unbedingt ein Stichwort angeben, da sonst eine Zuordnung der Spende nicht erfolgen kann. Für eine Spendenbescheinigung bitte ich – besonders bei erstmaligen Spenden - um eine kurze Nachricht mit Ihrer vollständigen Anschrift an meine unten angegebene Adresse. Vielen Dank!

V.i.S.d.P.: Annegret Klasen

Koordinatorin des deutschen Unterstützerkreises für Ekupholeni und Sophiatown CPS  
Am Wallgraben 18 - 56751 Polch - Mail [annegret@unitedklasens.de](mailto:annegret@unitedklasens.de) - Tel. 02654 – 1098